

Private Betriebe

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen**

Band (Jahr): **146 (1968)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es wohl an wirklichen Fachleuten fehlte, den Vertrag; die Nachfolge übernahmen ab 1. Januar 1919 die Schweizerischen Bundesbahnen. Nachdem der hölzerne Lagerschuppen am 6. Juli 1918 abgebrannt war, entschloß sich der Große Rat im November 1919 zum Bau einer unterkellerten Werfthalle, eines Bürogebäudes an der Hüningerstraße, einer Werkstatt, einer Personalunterkunft und eines fünften elektrischen Krans. Der sechste wurde 1920 bewilligt. Mit den Hafengebäuden eröffnete im Frühjahr 1921 die «Kohlen- & Briketwerke AG» ihren Betrieb. Diese in der Nähe der Grenze gelegene Privatfirma erhielt die Kohle über eine zum Ufer führende Hochbahn. Absatzschwierigkeiten führten 1952 zur Produktionseinstellung und zum Verkauf des Geländes an die Firma SANDOZ AG und den Hafen.

Am 15. August 1923 fiel während eines Orkans ein Kran in den Rhein. 1924 erstellte man eine der damals hochmodernen pneumatischen Getreideumschlagsanlagen; sie wurde 1939 in eine wirtschaftlichere sogenannte Redleranlage umgebaut und später entfernt. Erst 1929 beschloß der Regierungsrat, den hölzernen Zaun, der die ganze Anlage umgab, durch eine Backsteinmauer zu ersetzen. 1932 fiel der zu tief stehende Dampfkran dem Kemsersstau zum Opfer, der höhere Wasserstand brachte dem Hafen jedoch große Vorteile. Das freigewordene Gaswerkareal ermöglichte den Bau von Lagerhäusern und Silogebäuden, die innert kurzer Zeit die ganze Gegend völlig veränderten. Von 1946 bis 1948 wurde die Uferbefestigung erneuert und mit einem Tiefquai versehen, in den folgenden drei Jahren entstand die Tankanlage. Die Krane kamen 1949 in den Besitz der Benutzer. 1961/62 schließlich ließen die Behörden das Straßen- und Geleisenetz neu anlegen.

VIII. Private Betriebe

Der älteste industrielle Privatbetrieb im Äußeren St. Johann-Quartier ist die *Brauerei à Wengen*, Elsässerstraße 13, welche einst besonders wegen ihres Reisbiers stadtbekannt gewesen war. 1840 hatte der Bierbrauer Karl Meyer das Brauhaus bauen und 1844 einen Lagerkeller hinzufügen lassen; 1859 übernahm Albert à Wengen Brauerei und Wirtschaft. Am 12. August 1868 meldeten die «Basler Nachrichten», à Wengen sei vom Kellermeister der englischen Königin Victoria für die Bierlieferungen während des Luzerner Aufenthaltes der Herrscherin auserwählt worden. Als besondere Attraktion für Sonntagsspaziergänger und Vereine galt der auf Ostern 1883 von Dekorationsmaler R. Weiss mit zahlreichen Wandbildern geschmückte neue große Saal. Am 1. Oktober 1897 ging der Betrieb in den Besitz der

Brauerei Cardinal über. Die neue Firma führte nur noch die Wirtschaft weiter und vermietete das Brauhaus an eine Bad- und Waschanstalt. 1924 wurde das Areal mit dreistöckigen Wohnhäusern überbaut, eines davon erhielt die alte Hausnummer 13.

1860 kaufte Gaswerkdirektor Dollfuss auf eigene Rechnung unmittelbar neben der neuen Gasanstalt ein Landstück, auf welchem er zur Verwertung der Nebenprodukte aus der Gaserzeugung die erste chemische Fabrik in unserem Quartier errichtete. Es gelang ihm, seine beiden Schwiegersöhne für die Mitarbeit zu gewinnen, 1862 Theodor Oswald und 1864 Robert Lepetit. Wie wir wissen, mußte Dollfuss 1868 auf die Leitung des Gaswerks verzichten. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Solothurn und verkaufte die chemische Fabrik an seinen Neffen Charles Couleru. Dieser veräußerte den Betrieb bereits drei Jahre später an die Gründer der Firma *Durand & Huguenin AG*, die sich auch heute noch mit der Herstellung von Farbstoffen beschäftigt.

Andere in dieser Zeit gegründete Firmen konnten sich nicht behaupten. Die *Aktiengesellschaft Gebrüder Bloch* erhielt im April 1873 vom Kleinen Rat die Erlaubnis, der vor kurzem erstellten Kerzen- und Seifensiederei ein Haut- und Fellager anzugliedern; ihr Konkurs ist uns aus dem Kapitel über die Wasenmeisterei bereits bekannt. Im August 1877 eröffnete die *Basler-Dampf-Chocolade-Fabrik* von J. Ottesen-Geering an der Elsässerstraße 49 ihren Betrieb, allerdings nur für wenige Jahre. Im Frühjahr 1881 geriet die junge Firma *Kolb & Heitz*, Schlosser- und Schmiedegeräte, an der Vogesenstraße 81 in Konkurs. Die Zimmerei *Wilhelm Hübscher, Sohn*, an der Elsässerstraße 29 erlitt dasselbe Schicksal, sie wurde bekanntlich im März 1883 vom Staat an der Gant für den Viehhof erworben; dem väterlichen Geschäft gerade innerhalb des St. Johannstors blieb ein derartiges Ende hingegen erspart. Einige Konkurse standen im Zusammenhang mit den «Übelständen bei Bauspekulationen», über die der Große Rat im Herbst 1884 eingehend diskutierte, allerdings war die Krise, welche in Basel so viel Schaden gestiftet hatte, damals bereits vorüber.

Am 1. Juli 1886 begann, übrigens mit bloß zehn Arbeitern, der Betrieb im zweifellos weitaus bedeutendsten Unternehmen unseres Quartiers und einem der größten der Stadt Basel überhaupt, dessen Name heute in aller Welt bekannt ist. Die Firma nannte sich zuerst Kern & Sandoz, nach dem in Bülach geborenen Chemiker Dr. Alfred Kern und dem aus Les Ponts-de-Martel stammenden Kaufmann Edouard Sandoz, die beide in einer Basler chemischen Fabrik tätig gewesen waren und sich nun entschlossen, gemeinsam die Herstellung von Farbstoffen an die Hand zu nehmen. Es ist hier natürlich nicht möglich, die Geschichte der Firma, die in der 1961 erschie-

nenen, aufschlußreichen Schrift «75 Jahre SANDOZ» festgehalten ist, nachzuerzählen. Nach dem plötzlichen Tode von Dr. Alfred Kern im Jahre 1893 führte sein Geschäftspartner die Firma unter dem Namen «Sandoz & Cie» weiter, und als er sich 1895 aus gesundheitlichen Gründen zurückziehen mußte, wurde der Name in «Chemische Fabrik vormals Sandoz» abgeändert. Die heutige Bezeichnung «SANDOZ AG» stammt aus dem Jahre 1939. Das Werk blieb von Rückschlägen stets verschont. Während des Ersten Weltkrieges konnte der Umsatz auf das Zwanzigfache erhöht werden. 1917 erfolgte die Gründung einer pharmazeutischen Abteilung und wenige Jahre später eines Departementes für übrige Chemikalien. Die Jubiläumsschrift vermerkt besonders die Verdienste der Direktoren Dr. Hans Leemann und Prof. Dr. Arthur Stoll, die beide 1923 auf verantwortungsvolle Posten berufen wurden. Die Baugeschichte ist äußerst kompliziert, bereits 1890 berichtete die Presse von einer Erweiterung. Die ersten Gebäude befanden sich auf einem verhältnismässig schmalen Landstück zwischen der Fabrikstraße und dem Rhein, welches stadtwärts an die Firma Durand & Huguenin und auf der Gegenseite noch etliche Jahre ans offene Land grenzte. Später dehnte sich das Fabrikareal bis zur Hüningerstraße und zu den beim Rheinhafen bereits erwähnten Kohlen- und Briketwerken aus. Über die Käufe von Staatsland, die einmal zu einer Volksabstimmung führten, sind wir bereits orientiert. Das auffallendste Bauwerk der letzten Jahre ist das zwischen 1963 und 1965 errichtete, 73 Meter hohe Pharmagebäude. Die Zahl der Arbeitnehmer des Stammhauses stieg bis zum Jahre 1910 auf 313 an, betrug 1935 1170 Personen und 1966 6103 Personen.

Zwischen der Gründung der Firma Kern & Sandoz und den häufigen Betriebseröffnungen um die Jahrhundertwende entstanden bloß drei kleinere Firmen. Die *Pâtisserie St. Jean* mit ihrer «fabrique de Leckerli» von C. Juncker an der Elsässerstraße 14 ist heute dem Quartier als Bäckerei Simon bekannt. Die *Seifenfabrik* des beim Straßenbau erwähnten Großrates Fritz Ziller an der Mülhauserstraße 70 befindet sich, nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, im Besitz der «Schweizerischen Ferment AG». Auf dem wegen der Kanalhafenprojekte und des Güterbahnhofes sehr wichtig gewordenen Gebiet zu beiden Seiten der äußersten Elsässerstraße ließ sich 1898 als eine der vier ersten die Firma *Blankenhorn & Cie* nieder, welche sich mit dem Champagnerhandel befaßte. Das Geschäft, Elsässerstraße 170, wird heute unter dem Namen «Strub Mathiss & Co» betrieben.

Die Geduld der großen Firmen, die sich für die neue Geschäftslage interessierten, wurde, besonders wenn sie schon Land gekauft hatten, auf eine harte Probe gestellt, da die Behörden die Erteilung von Baubewilligungen so lange verweigerten, als definitive Beschlüsse über den Bahnhof und den

Kanalhafen fehlten. Das Gelände zwischen der Elsässerstraße und der Bahnlinie kam in den Besitz des *Allgemeinen Consumvereins beider Basel (ACV)* und der *Chemischen Fabrik Schweizerhall*. Beide begannen mit den Bauarbeiten im Jahre 1898. Der ACV eröffnete am 1. Januar 1899 das Brennmateriallager, 1901 das Mineralwassergeschäft, 1903 die Werkstätte, 1906 das Petrollager und 1911 die Lager für Obst und Gemüse. Das Milchgeschäft konnte hingegen nicht hier gebaut werden, da die SBB keine Milchtransporte bis in den St. Johannbahnhof führen wollten. 1919 folgten Lagerbauten und die Garage für den schon damals bedeutenden Lastwagenpark. Die 1926 eröffnete Großbäckerei wurde 1935 mit elektrischen Öfen ausgerüstet und zählte darauf zu den größten Bäckereien in Europa. Der Eröffnungstag des neuen Warengeschäftes fiel auf den 27. Oktober 1956, und die neue Getränkeabteilung wurde im Sommer 1958 schrittweise dem Betrieb übergeben. Auch die Chemische Fabrik Schweizerhall erweiterte 1955 die bestehende Anlage; auffallend ist der über 50 Meter hohe Siloturm.

Auf der anderen Seite der Elsässerstraße folgte der Firma Blankenhorn & Cie bald die Eisenwarenhandlung *Ernst Schoch & Cie* und etwas später die Papierfabrik *J. G. Liechti & Cie*. Die weitaus größte Bedeutung erlangte die am 26. Oktober 1908 eröffnete, uns vom Schlachthofkapitel her bekannte Großschlächtereier *Samuel Bell, Söhne AG*, seit 1911 Bell AG. Im Juli 1913 nahm sie das im In- und Ausland bewunderte Kühlhaus in Betrieb, welches ihr erlaubte, die in der ganzen Schweiz zerstreuten Filialen (1914 waren es 130) mit einwandfreier Ware zu bedienen. Für den Versand standen hundert eigene Eisenbahnkühlwagen zur Verfügung. 1924 kaufte die Bell AG das Areal der Firma Liechti auf, welche im folgenden Jahr unter dem Namen Elco nach Neuallschwil zog, 1930 erwarb sie dasjenige der Firma Schoch. Der bedeutendste Neubau der letzten Jahre ist das im Juni 1962 eingeweihte Personalhaus.

Damit ist die industrielle Entwicklung des Quartiers im Grunde genommen charakterisiert. Es fehlt der Raum, hier sämtliche Firmennamen zu erwähnen, doch ist das auch nicht nötig, weil Adreßbücher und Handelsregister genaue Auskünfte erteilen. Einige Betriebe, die dem Quartier besonders vertraut sind, seien aber noch angeführt. Der *Allgemeine Consumverein* eröffnete im März 1900 an der Mülhauserstraße 40 eine Großmetzgerei; diese wurde im Mai 1958 in den Neubau an der Hagenaustraße verlegt. Die 1905 gegründete *Genossenschaft für Häute- und Fettverwertung* an der Mülhauserstraße 22 mußte 1956 wegen der Erweiterung der Dampfzentrale den Beschluß fassen, ebenfalls einen Neubau im Wasenboden zu erstellen. Geschäftsverlegungen aus einem anderen Stadtteil kamen mehrmals vor. So zog 1910 die Ofen- und Metallwarenfabrik *Affolter, Christen*

& Co. AG von der Dornacherstraße an die Voltastraße, zur gleichen Zeit die Metallwarenfabrik *Heinrich Bertrams* aus der Utengasse an die Vogesenstraße. 1922 verlegte die Firma *Lais, Köhli & Co.*, Metallkonstruktionen (heute Lais AG), ihr Werk von der St. Alban-Vorstadt an die damalige Kohlenstraße, und 1931 die Altstoffverwertungsfirma *Robert Lottner* das ihre vom Allschwilerplatz neben den Bahnhof St. Johann. Hier gegründet wurde 1901 die Elektrofirma *G. Meidinger*, seit 1903 an der Maiengasse, und 1917 nahm die *Sauerstofffabrik Weinmann*, die Vorgängerin der Carba, an der Kohlenstraße den Betrieb auf. Die *Rheinhafenfirmen* konnten sich erst nach der Verlegung des Gaswerkes niederlassen, frühestens 1933 (Allg. Rheintransport AG, Rheinisches Lagerhaus AG mit dem brasilianischen Konsulat, Roba AG, St. Johann Lagerhaus, Rheinsilo AG, Speditions AG, Plüss-Staufner AG). Zum Schlusse sei noch festgehalten, daß schon vor der Überbauung und dann bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein eine Reihe von Kiesgruben ausgebeutet wurden; wichtige befanden sich in der Nähe des Kannenfeldplatzes, auf dem Bahnhofareal und zu beiden Seiten der Elsässerstraße unmittelbar nach der Kreuzung Hüningerstraße.

Nicht industrielle Privatbetriebe gibt es fast keine. Wie erwähnt, erinnert die Jungstraße an den Medizinprofessor Carl Gustav Jung, den Schöpfer der «*Anstalt zur Hoffnung für schwachsinnige Kinder*» und, nebenbei bemerkt, Großvater des uns besser bekannten gleichnamigen Psychologen. Da die Geschichte dieser Anstalt im Jahrbuch «*Z'Rieche*» (1965) von A. Kobelt eingehend geschildert worden ist, begnügen wir uns mit dem Hinweis, daß sie vom 10. Oktober 1867 bis 17. Oktober 1905 an der Elsässerstraße 23 beheimatet war. Der Bau eines Hauses für 25 Zöglinge und der Kauf eines großen Gartens in der Richtung der heutigen Jungstraße waren dank Spenden ermöglicht worden, mit denen Gönner dem 1864 verstorbenen Gründer ein bleibendes Denkmal setzen wollten. Seit 1905 befindet sich die Anstalt in Riehen.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, mehrheitlich mit finanzieller Unterstützung des Staates, verschiedene *Altersheime*. 1957 und 1963 konnten Gebäude der Adullam-Stiftung an der Mittleren Straße eingeweiht werden, ebenfalls 1957 die Alterssiedlung Luzernerring. 1965 folgte das Altersheim der Baptistengemeinde am St. Johannis-Ring.